

Korrespondenz

Weihnachtsbrief aus dem fernem China

Liebe Missionsfreunde und Wohlthäter!

Wiederum naht Weihnachten, die schönste u. lieblichste aller Feste, das alle Menschen, die guten Willens sind, um die Strümpfe des göttlichen Kindes vermannet. Da ist es mir ein Verlangen, Ihnen und Ihren lieben Angehörigen tröstliche und gnadenreiche Weihnachtsgrüße zu senden. Am hochheiligen Weihnachtsfest und während der ganzen Weihnachtszeit wollen wir über ganz besonders gedenken, um den Frieden und Segen des lieben Christkinds für Sie alle zu erwirken. Ich werde mit meinem Christen und Schulfreunden hier vor der Strümpfe des göttlichen Kindes beten.

Segne, heiliges Mütterlein, Alle, die uns lieb, Deinen Gottesknecht, Ihnen täglich gib!

Seine süßen Hände, 'Preis' auf alle aus! Segne alle Herzen, Segne jedes Haus!

Der Jahresbericht meines Bistums erzählt wiederum von schönen, geliebten Erfolgen. Auch in meinem Missionsbezirk ist es im vergangenen Jahre wieder erfreulich vorwärts gegangen. Nur durch Ihre gütige opferfreudige Mitarbeit, nicht dem Segen von oben, war es möglich, so schöne Früchte zu erzielen.

Am Schluß des Jahres drängt es mich darum, Ihnen für Ihre treue Hilfe und Ihr frommes Gebet von ganzen Herzen zu danken. Um meine Dankeschuld in et was abzutragen, werde ich am hochheiligen Weihnachtsfest für alle lieben Freunde und Wohlthäter meiner Mission ein heiliges Hochamt halten. Möge das göttliche Kindlein von Heilighen es allen reichlich vergelten!

Das kommende Jahr bietet für unser Bistum keine rosenfarbten Aussichten. Nur mit bangem, sorgsamem Blick werden wir der Zukunft entgegen. Infolge der langandauernden Dürre und Trockenheit im vergangenen Jahre haben wir in unserem Bistum eine so schlechte Ernte geerntet, wie sie seit langen Jahren nicht mehr war. Dazu kam noch die furchtbare Heudrohnenplage, die über drei Monate andauerte und so schlimm und allgütig war, wie ich es noch nicht miterlebt habe. Am 17. September, 3. A. kam hier ein gewaltiger Sturmschiffbruch über uns herein, wodurch die Dächer der Gebäude fast alle zerfallen waren, was er weiter 65 Häuser zerstörte. Viele Menschen, die er vorbeigezogen war, konnten nicht fliehen, nichts als Schutt und Trümmer. Die Dächer der Gebäude sind auf den Feldern, auf denen sonst nicht viel gewachsen war, die letzten armen Dornen verbleiben und so über die arme Bevölkerung. Not und Hunger gebrückt. Durch diese schlimmen Demüthigungen ist auch mein Missionsbezirk sehr hart getroffen. Manche meiner Christen, die sich sonst ganz gut fanden, sind verarmt und wissen nicht, wie sie sich durchs Leben schlagen sollen. Ihre Tiere zur Bestellung der Felder, Kühe, Pferde und Esel, haben sie schon vor einigen Monaten für einen Spottpreis veräußern müssen, da sie kein Futter dafür hatten. Manche Eltern haben aus Not sogar ihre kleinen Kinder (Mädchen) verkauft. Andere haben ihre Winterkleider ins Pfandhaus gebracht, um den augenblicklichen Hunger zu stillen. Viele Familien sind ausgewandert und erbeten von Tür zu Tür den Lebensunterhalt.

In der Not wenden sich die Christen natürlich an den Schenker, d. h. den Missionar, wie kleine Kinder sich an ihre Mütter wenden. Der Schenker muß sich Mühe und Not wissen, Wohl ihm, wenn er helfen kann. Seit zur Zeit der durchgehenden Teuerung und Not muß er nicht nur für ihre unsterbliche Seele sorgen, sondern auch für ihren ausgehungerten Magen. In meine Missionschule habe ich daher so viele dieser armen Waisen aufgenommen, als es eben ging. Da leiden sie keine Gefahren der Seele und können sich auch ein oder zweimal am Tage satt essen. Dazu muß ich notwendiger Weise auch noch die Armbücher meiner Christen mit Almosen unterstützen, damit sie nicht auswandern und dann in der weiten Fremdenwelt

am Glauben und an der Seele Schaden leiden. Der Unterhalt so vieler Kinder und Christen kostet natürlich nicht wenig, da das Getreide doppelt so teuer ist als im vorigen Jahre.

Doch ich verliere den Mut nicht! Ich liebe Gott und meine treuen Wohlthäter haben mir bisher geholfen, und werden es auch jetzt tun. Darum bitte ich Sie, auch diesmal, während der hochheiligen Weihnachtzeit, aus Liebe zum göttlichen Kinde eine kleine Weihnachtsgabe zu schicken, um so mir und meinen armen Kindern ein grobes Weihnachtsfest zu bereiten. Für jede Gabe, die Sie uns bringen, für jeden Beitrag, den Sie uns leisten, für je das Gebet, das Sie für uns verrichten, werden wir uns gleich dankbar bemühen. Das göttliche Kindlein wird sicherlich auch keine Freude daran haben und jede, auch die kleinste Gabe, segnen.

Am Schluß erwünsche ich Ihnen und Ihren lieben Angehörigen ein recht glückliches Neujahr! Möge der liebe Gott Sie alle im kommenden Jahre gesund und munter erhalten und alle Ihre Arbeiten und Mühen mit seinem Segen begleiten! Wollen Sie, bitte, auch fleißig beten, damit der liebe Gott im neuen Jahre uns unser Bistum, wie bisher, vor den Argeswahren behütet, und wir stets in Ruhe und Frieden unserer opferreichen Missionsarbeit nachgehen können!

In tiefster Dankbarkeit und mit dem herzlichsten Missionsgrüßen verbleibe ich in der Liebe des göttlichen Kindes

Ihr ergebener P. Julius Huette, S. J. M., Apostolischer Missionar.

P. Z. Ich möchte noch bemerken, daß alle Briefe gut und sicher hier ankommen, da wir mit dem Krieg hier nichts zu tun haben. Gütige Gaben wollen wir, bitte, an die Redaktion dieses Blattes, oder direkt an meine Adresse senden:

Herr Kathol. Julius Huette, Constantin, Catholic Mission, Chantung, China.

War Liebe dein Leben, dann ist Gnade dein Sterben; denn deine Werke folgen dir. Was die Liebe gebiert in den Herzen der leidenden und heillosen Armen, das folgt dir hinüber ins Land des Ruhes. Darum sei Liebe dein Leben.

Bete und arbeite! Die Summe von Gebet und Arbeit heißt Himmel.

Es wähnt man jemanden auf den Zahn zu fühlen und fühlt nur das sinnliche Geben.

Ein Prozent Aufwertung der Moral bedeutete die beste Lösung des Aufwertungsproblems.

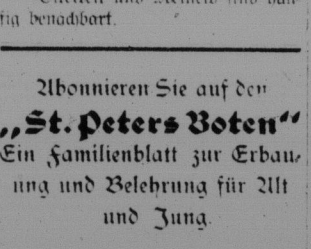
Welche Menschen nennen „Standpunkt“, was „Drehpunkt“ heißen müßte.

Wenn Ehebund ist das Schlimmste, daß er keine Lehrlinge duldet, fordern Meister verlangt.

Eitelkeit und Weisheit sind häufig benachbart.

Abonnieren Sie auf den „St. Peters Boten“ Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung für Alt und Jung.

WORLD'S RECORD E. B. Fink, for 60 years a train despatcher and telegraph operator, retired from the service of the Canadian National Railways on November 10th. Mr. Fink's service is longer than that of any telegrapher in the world. At the time of his retirement he was in the employ of the company in Winnipeg.



WORLD'S RECORD E. B. Fink, for 60 years a train despatcher and telegraph operator, retired from the service of the Canadian National Railways on November 10th. Mr. Fink's service is longer than that of any telegrapher in the world. At the time of his retirement he was in the employ of the company in Winnipeg.

Wichtig für die Farmer!

Die Sanddiesel

Das Agricultural Department der Provinz wandte sich unlängst an die Councils der verschiedenen Municipalitäten mit der Aufforderung, es sollten sich mehrere Municipalitäten vereinigen und an einem zentral gelegenen Punkte eine Versammlung einberufen, zu dem Zwecke, die Unkrautfrage zu besprechen. (to discuss the question of weeds). Das wird voraussichtlich überall geschicklich: Versammlungen werden einberufen werden und einige wenige aus jedem Distrikt werden sich dabei einfinden; und weil jene Farmer sich einfinden werden, welche etwas weiter blicken als bis zur Einziehung ihrer eigenen Farm und welche, während sie in erster Linie ihr eigenes Wohl im Auge haben, das allgemeine Wohl nicht aus dem Auge verlieren, so wird die angeregte Frage auch besprochen werden. Dabei werden ohne Zweifel auch recht praktische Ideen vorgebracht werden, so man mag sogar sehr nützliche Vorschläge machen und entsprechende Beschlüsse fassen. Aber was wird das voraussichtliche Resultat solcher Versammlungen sein?

Solche Versammlungen wurden auch in der Vergangenheit schon öfters abgehalten. Aber es fehlte ihnen vorerst das Haupterfordernis, das allgemeine Interesse. Die große Mehrzahl der Farmer kümmert sich um solche Versammlungen und das, was in denselben besprochen und beschlossen wird, gerade so viel wie um den Mann im Monde. Zudem ist keine Vorbeuge getroffen, daß das darin Besprochene und Beschlossene auch zur Kenntnis all derer käme, die es angeht. Und dann fehlt solchen Zusammenkünften gerade dasjenige ganz und gar, ohne welches alle Beschlüsse — für die Stadt — sind, nämlich die Autorität. Somit werden diese Versammlungen faum die wenigen damit verbundenen Auslagen und die Mühe derer wert sein, welche daran teilnehmen. Und doch ist die Sache, um die es sich handelt, von großartiger Wichtigkeit.

Vor etwa einem Monate hielt A. A. See, ein Beamter der Benburn Security Bank, vor dem Rotary Club dieser Stadt einen Vortrag, zu dem auch die Farmer der Umgegend eingeladen waren. Darin verbreitete er sich über das schreckliche Uebel der Sanddiesel, über deren Verbreitung er seit Jahren eingehende Beobachtungen angestellt hatte. Was die Geschichte dieses Unkrautes betrifft, so ist Mr. See der Ansicht, daß es aus Europa importiert worden sei. In Europa und im östlichen Canada habe es sich wegen der intensiven Bearbeitung des Bodens niemals dauernd festsetzen können. Die Prärie-Provinzen des Westens jedoch, wo wenige Farmer große Landstücke bearbeiten, sei für die Verbreitung der Sanddiesel wie geschaffen.

Manitoba, unsere östliche Nachbarprovinz, machte bereits eine Erfahrung durch, welche die Bewohner von Saskatchewan warnen und zur größten Energie anfeuern sollte, wenn sie „Angen zu sehen“ und „Ohren zu hören“ haben. Es war nach vielen Jahren kleiner und immer größer werdender Anfänge, daß man sich in Manitoba endlich im Jahre 1910 bewußt zu werden begann, daß es sich hier um eine Lebensfrage handelte. So ergingen von der Regierung Warnungen an die Municipalitäten und durch diese wurden Aufforderungen an die Farmer gerichtet, im eigenen Selbstinteresse einen energischen Kampf gegen die Dittel aufzunehmen. Und dabei blieb es, — bis es zu spät war.

Mr. See sagte: „In Manitoba mußten Farmer in Stücke gelassen werden und die Weizenfelder wurden durch das Unkraut ruiniert. In vielen Distrikten haben die Segen beim Drechseln aus wie Schneestürme, wenn der in Flaum gefüllte leichte Samen der Sanddiesel durch die Luft dahinflug. Es war kein ungewöhnlicher Anblick, das brachliegende Land weithin von Dittelstaub zu sehen. Es war ungefähr in 1910, daß die Sanddiesel zuerst Manitoba ernstlich bedrohte. Die ländlichen Municipalitäten hatten es den Farmern überlassen, die Sache in ihrem eigenen Interesse zu besorgen, aber die Farmer hatten wenig getan, bis es zu spät war.“ Die Folge davon war, daß, abgesehen von den vielen ruinirten Farmen, seitdem in Manitoba jährlich große Summen Geldes

aufgewandt werden müssen, um die weitere Verbreitung der Sanddiesel zu verhindern. Und trotzdem wird das in sehr vielen Fällen nicht gelingen. Aus der Erfahrung von Manitoba zieht Mr. See seine Schlüsse und gibt den Einwohnern von Saskatchewan seine Rathschläge.

Ein Rath ist, daß im ganzen Lande jeder Einwohner, Mann und Weib und Kind, über die Lage aufgeklärt werde. Viele derselben kennen die Sanddiesel gar nicht und können sie von anderen Pflanzen nicht unterscheiden. Viele andere wissen nicht, wie schädlich sie ist. Also intensive Aufklärung und dann Kooperation!

Ein zweiter Rath ist, daß eine große Versammlung gehalten und in derselben die Lage gründlich besprochen werden sollte. Mr. See spricht für den südlichen Teil der Provinz, daselbst läßt sich aber auch für die übrigen Teile anwenden. In solchen Versammlungen sollen praktische Pläne ausgearbeitet werden, welche man schon im nächsten Frühjahr in Anwendung bringen könnte.

Nach ein Rathschlag ist dieser: Für jede Municipalität soll ein Ackerbauagent (Agricultural Agent) — veranlaßt von der Provinzialregierung — angestellt werden, der mit den „Weed Inspectors“ der Municipalität Hand in Hand arbeiten würde. Die beiden ersten Rathschläge sind an sich gut, werden aber, wenn die angeregte Tätigkeit von privater Initiative ausgehen muß, nicht mehr Erfolg haben als die anfangs erwähnten Versammlungen. Es wird da immer geben wie bei der Versammlung der Mäuse, welche be-

idlossen, der Stange eine Schelle anzubängen: der Beschluß war gut, aber die Schelle wurde der Stange nie angehängt. Der dritte Rathschlag ist besser, insofern er das Prinzip enthält, daß die Regierung selbst die Sache direkt in die Hand nehmen muß. Wenn die Regierung es den Municipalitäten überläßt wie bisher, ohne selbst eine strenge Kontrolle zu übernehmen, so wird es in Saskatchewan genau so geben wie einst in Manitoba. Die Geschichte lehrt, daß die meisten Menschen niemals durch fremde Erfahrung klug werden — viele derselben werden nicht einmal durch eigene Erfahrung klug.

Es handelt sich hier um die Gefahr einer allgemeinen Katastrophe, und das berechtigt die Regierung der Provinz, — ja es legt ihr die Pflicht auf — Maßregeln zu ergreifen, welche unbedingt die nötige Wirkung erzielen. Eine solche Maßregel ist die teilweise Einschränkung des Prinzips der „Some Rule“, wie sie sonst den Municipalitäten zusteht. Am allgemeinsten soll die Zentralregierung so wenig als möglich in die Privatangelegenheiten der Bürger und in die Selbstregierung der Municipalitäten eingreifen; aber es gibt Ausnahmefälle, wenn nämlich das allgemeine Wohl in Frage steht. Die Regierung hat es in ihrer Gewalt, sich alle nötige Kenntniss über die Sanddiesel und über die wirksamen Methoden ihrer Ausrottung zu verschaffen; sie hat die Mittel an der Hand, diese Kenntniss unter das Volk zu bringen und die Bürgerschaft zur Mitarbeit zu verpflichten. Sie braucht die bisherigen Einrichtungen zur Bekämpfung des schädlichen Unkrautes, wie sie in jeder Municipalität bestehen, nicht abzuschaffen, vielleicht nicht einmal zu verändern. Was sie aber thun muß, ist darnach zu sehen, daß diese Einrichtungen tatsächlich das erreichen, wozu sie geschaffen wurden, nämlich die wirksame Bekämpfung oder vielmehr die Ausrottung des Unkrautes. Mit einem Worte, die Regierung soll die Ausführung solcher Einrichtungen überwachen, kontrollieren und einschießen. Es muß das durch Agricultural Agents oder durch andere Agricultural Agents oder durch andere Agricultural Agents in gleichgültig. Nur müßte es ein Agent direkt und ausschließlich von der Regierung abhängig und ihr allein verantwortlich sein. Er soll ein Amt nicht den Beamten der Municipalität zu verdanken haben, noch soll er zu fürchten brauchen, daß er durch die Ungrat der Beamten sein Amt verlieren könnte. Er soll ein Fremder in dem Distrikt sein, der keine Beziehungen oder Nachbarn dort besitzt. Mit einem Worte, er soll in keinem Distrikt kein Interesse haben als dieses eine — dieses aber im höchsten Grade — das Unkraut auszurotten!

(Fortsetzung von Seite 1.) die Speisen aufgetragen werden, wobei gar oft die Wirklichkeit nicht der Erwartung entspricht. Das Bankett war reichlich, wie es sich für so viele hohe Gäste geziemt, aber trotzdem einfach, so daß es der höchsten Anmut nicht widersprach. Ein Punkt im Menu verdient Nachbetrachtung bei allen derartigen Banketten: „Piece de Resistance, No Speeches“ — der eiserne Bestand, keine Reden.“ Dem Hochwürdigen Jubilar bringt der St. Peters Botz ein herzliches „Ad multos annos“ dar. Gott segne reichlich ihn selbst und seine Stimmunität!

Inbikäum einer Benedictiner-Abtei und ihres Abtes.

Die Speisen aufgetragen werden, wobei gar oft die Wirklichkeit nicht der Erwartung entspricht. Das Bankett war reichlich, wie es sich für so viele hohe Gäste geziemt, aber trotzdem einfach, so daß es der höchsten Anmut nicht widersprach. Ein Punkt im Menu verdient Nachbetrachtung bei allen derartigen Banketten: „Piece de Resistance, No Speeches“ — der eiserne Bestand, keine Reden.“ Dem Hochwürdigen Jubilar bringt der St. Peters Botz ein herzliches „Ad multos annos“ dar. Gott segne reichlich ihn selbst und seine Stimmunität!

Die Regierung hat es in ihrer Gewalt, sich alle nötige Kenntniss über die Sanddiesel und über die wirksamen Methoden ihrer Ausrottung zu verschaffen; sie hat die Mittel an der Hand, diese Kenntniss unter das Volk zu bringen und die Bürgerschaft zur Mitarbeit zu verpflichten. Sie braucht die bisherigen Einrichtungen zur Bekämpfung des schädlichen Unkrautes, wie sie in jeder Municipalität bestehen, nicht abzuschaffen, vielleicht nicht einmal zu verändern. Was sie aber thun muß, ist darnach zu sehen, daß diese Einrichtungen tatsächlich das erreichen, wozu sie geschaffen wurden, nämlich die wirksame Bekämpfung oder vielmehr die Ausrottung des Unkrautes. Mit einem Worte, die Regierung soll die Ausführung solcher Einrichtungen überwachen, kontrollieren und einschießen. Es muß das durch Agricultural Agents oder durch andere Agricultural Agents oder durch andere Agricultural Agents in gleichgültig. Nur müßte es ein Agent direkt und ausschließlich von der Regierung abhängig und ihr allein verantwortlich sein. Er soll ein Amt nicht den Beamten der Municipalität zu verdanken haben, noch soll er zu fürchten brauchen, daß er durch die Ungrat der Beamten sein Amt verlieren könnte. Er soll ein Fremder in dem Distrikt sein, der keine Beziehungen oder Nachbarn dort besitzt. Mit einem Worte, er soll in keinem Distrikt kein Interesse haben als dieses eine — dieses aber im höchsten Grade — das Unkraut auszurotten!

Die Regierung hat es in ihrer Gewalt, sich alle nötige Kenntniss über die Sanddiesel und über die wirksamen Methoden ihrer Ausrottung zu verschaffen; sie hat die Mittel an der Hand, diese Kenntniss unter das Volk zu bringen und die Bürgerschaft zur Mitarbeit zu verpflichten. Sie braucht die bisherigen Einrichtungen zur Bekämpfung des schädlichen Unkrautes, wie sie in jeder Municipalität bestehen, nicht abzuschaffen, vielleicht nicht einmal zu verändern. Was sie aber thun muß, ist darnach zu sehen, daß diese Einrichtungen tatsächlich das erreichen, wozu sie geschaffen wurden, nämlich die wirksame Bekämpfung oder vielmehr die Ausrottung des Unkrautes. Mit einem Worte, die Regierung soll die Ausführung solcher Einrichtungen überwachen, kontrollieren und einschießen. Es muß das durch Agricultural Agents oder durch andere Agricultural Agents oder durch andere Agricultural Agents in gleichgültig. Nur müßte es ein Agent direkt und ausschließlich von der Regierung abhängig und ihr allein verantwortlich sein. Er soll ein Amt nicht den Beamten der Municipalität zu verdanken haben, noch soll er zu fürchten brauchen, daß er durch die Ungrat der Beamten sein Amt verlieren könnte. Er soll ein Fremder in dem Distrikt sein, der keine Beziehungen oder Nachbarn dort besitzt. Mit einem Worte, er soll in keinem Distrikt kein Interesse haben als dieses eine — dieses aber im höchsten Grade — das Unkraut auszurotten!

Gifts for Everybody. What shall I give? Here are a Few Suggestions. FOR MEN: Ties, in fancy boxes 60c. to \$2.25; Scarfs, wool and silk \$1.50 to \$4.50; Fancy Sox 50c. to \$1.50; Fancy Belt sets \$1.00 to \$3.25; Silk Handkerchiefs, 50c. and \$1.00; Fancy Sweaters \$4.50 to \$8.50; Suspender, Armband and Garter sets 50c. to \$1.95; Gloves, wool or mocha 95c. to \$2.75; Bath Robes, all wool \$9.00. FOR LADIES: Hankies, each 15c. to 50c.; Hankies, fancy boxed 50c. to \$1.75; Boxed Shoetrees, Garters, Compact sets etc. 75c. to \$1.25; Silk Shirts, Nightgowns, Pajamas, Bloomers, Brassiers etc. 75c. to \$4.95; Handbags, all leather \$2.95; Silk Hose 95c. to \$2.25; Corsage Boquets 35c. to \$1.95. You may also select here useful Gifts for Children and the bigger Girls and Boys and for Baby, too, we have a very beautiful selection of "wearables."

Visit our Toyland for Dolls, Games, Mechanical Toys. A Splendid Assortment at Low Prices. Do Your Shopping Early. Bruisers LIMITED. WHERE EVERYBODY GOES. Humboldt, Sask.